

Brückenschlag zwischen Hirnforschung und Psychologie

Exemplarisch verknüpft Gerald Kreft Geschichte der Neurowissenschaften mit deutsch-jüdischer Historiographie

Unter den aktuellen Publikationen, die von der modernen Hirnforschung aufgeworfene Fragen diskutieren, nimmt das vorliegende Buch eine Sonderstellung ein. Wie Gehirn und Bewusstsein, wie Hirnforschung und Psychologie sich zueinander verhalten, bewegte bereits vor über 100 Jahren die Gemüter. Während damals die Psychologie als akademische Disziplin entstand, scheinen wir nunmehr eine ähnliche Etablierung der Neurowissenschaften mitzuerleben. Insofern eröffnet die erstmalige Rekonstruktion der Geschichte des ältesten Hirnforschungsinstituts in Deutschland nicht nur einen historischen Rückblick auf die Formationsperiode dieses Wissenschaftsreichs, sondern auch Einsichten in Konstitutionsprobleme, die diese Perspektive auf unser Selbstverständnis als Menschen mit sich bringt. Innovativ verknüpft der Frankfurter Soziologe und Medizinhistoriker Gerald Kreft dabei den neurowissenschaftlichen mit einem anderen internationalen Diskurs, der Historiographie der deutschen Juden.

Das Buch besteht aus neun Kapiteln, die inhaltlich eigenständig sind, aber in ihren wechselseitigen Bezügen den übergreifenden Argumentationszusammenhang entfalten. Zunächst rekapituliert Kreft die bisherige Rezeption Ludwig Edingers (1855–1918) sowie der Geschichte seines Neurologischen Instituts an der Universität Frankfurt und führt dabei vor Augen, wie beide durch den Nationalsozialismus beziehungsweise den in den 1950er Jahren konstruierten »Gründungsmythos« rückwirkend verzerrt wurden. Insbesondere legt Krefts Neuanatz genuine Zusammenhänge zwischen Edinger und seinem Nachfolger Kurt Goldstein (1878–1965) frei, der 1933 aus Deutschland vertrieben wurde.

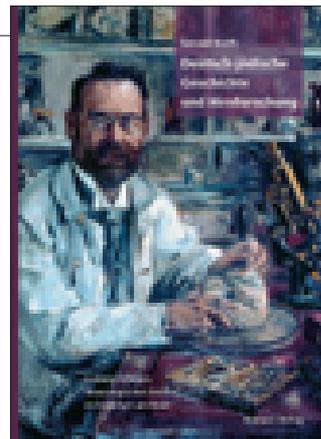
Zunächst wird das überkommene Edinger-Bild um Dimensionen deutsch-jüdischer Akkulturation erweitert. Diese vollzog sich im Geiste

der humanistischen Bildungsidee und verhiess in der Identifikation mit Goethe die »gesellschaftliche Integration als Deutscher und Jude«. Anschließend verdeutlichen vielfältige Bezüge zu Sigmund Freud (1856–1939) Edingers Bedeutung als Nervenarzt, der Bertha Pappenheim (Freuds »Anna O.«) nach deren Übersiedelung aus Wien behandelte. Freud wie Edinger leiteten die »Eigenständigkeit einer rein psychologischen Therapie« aus der – bis auf weiteres – unaufhebbaren »Lücke« zwischen dem Bewusstsein und seinen zerebralen Entstehungsbedingungen ab, entwickelten jedoch zwei gegenläufige und »methodologisch eigenständige Forschungsprogramme innerhalb eines übergreifenden Diskursuniversums biopsychischer Vorläufigkeit«.

Als vergleichender Neuroanatom wollte Edinger an seinem Neurologischen Institut verschiedene Wege der Hirnforschung interdisziplinär organisieren, um so eine Brücke zur Psychologie zu schlagen. Kreft diskutiert dieses Projekt – inzwischen nennt man es »Neuroscience« – im zeitgenössischen Kontext von Evolutionstheorie und Neukantianismus. Nach wie vor gilt, dass alle Versuche, Bewusstsein neurobiologisch zu erfassen, Bewusstsein immer schon voraussetzen. Die Aufhebung dieser zirkulären Bewegung vollzogen Edinger und Goldstein mit Goethes ästhetischer Anschauung einer qualitativ geformten, immanent-zweckmäßigen und kreativ-schöpferischen Natur, in der sie die biologische Basis menschlicher Freiheit sahen. »Vor diesem Horizont«, resümiert Kreft, »imponiert das Projekt des Brückenschlages zwischen Hirnforschung und Psychologie selbst als eine Art unabschließbarer Transformationsprozess von Metaphern und Gestalten, in denen sich die kulturhistorische Vermittlung von Natur und Gesellschaft ausdrückt«.

Von der Passhöhe dieses systematischen Gedankens aus lässt sich die zweite Hälfte des Buches überblicken. Dargestellt werden Gold-

steins Begründung der Neuropsychologie, seine Beziehungen zu Gestaltpsychologie, Psychoanalyse, Existenzphilosophie und Kritischer Theorie sowie seine Ambivalenzen zur Rassenfrage, die bis in seine »zweite Karriere« im US-amerikanischen Exil reichen. Sichtbar wird eine von Edinger ausgehende deutsch-jüdische Traditionslinie der Hirnforschung, die sich durch mehrschichtige Bezüge auf Goethe auszeichnet. Ihr kontrastiert das Bild des »arischen Goethe« beim nationalsozialistischen Rassentheoretiker Victor Franz (1883–1950).



Gerald Kreft
Deutsch-jüdische Geschichte und Hirnforschung. Ludwig Edingers Neurologisches Institut in Frankfurt am Main
Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2005, ISBN 3-935964-72-2, 469 Seiten, 44 Euro.

In einem Kapitel seiner in den 1930er Jahren entstandenen Autobiografie, das Kreft zusammen mit dem Jenaer Wissenschaftshistoriker Uwe Hoßfeld erstmals veröffentlicht und analysiert, erklärte Franz über seine Assistenzzeit bei Edinger: »seitdem bin ich Antisemit«.

Krefts gedankenreiches und anschaulich illustriertes Buch ist allen zu empfehlen, die sich für deutsch-jüdische Geschichte und die kulturelle Einbettung vermeintlich objektiver Hirnforschung interessieren. ♦

Der Autor

Ulrich Lilienthal, Religionsphilosoph (M. A.), ist stellvertretender Leiter der Fortbildungsakademie der Wirtschaft gGmbH in Hanau sowie Lehrbeauftragter der Universität des 3. Lebensalters an der Universität Frankfurt.